Zeitschrift: Landwirthschaftliche Blätter von Hofwyl

Herausgeber: Emanuel Fellenberg

Band: 3 (1811)

Artikel: Rede des Vorstehers des Instituts von Hofwyl an die bei ihm zu der Eröffnung seiner Vorlesungen Anfangs Mai 1809 versammelten Landwirthschaftsbeflissenen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-394749

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rede
des
Vorstehers des Instituts
von Hofwyl
an die
bei ihm zu der Eröffnung seiner Vorlesungen Anfangs Mai 1809 versammelten Landwirthschaftsbeflissenen.

Wertheste Herren!

Ich darf Sie nun endlich bewillkommnen auf diesem der erfreulichsten Aufgabe geweihtem Platze, und ich bewillkommne Sie von ganzem Herzen, ich bewillkommne Sie mit tief gerührtem Herzen! Bevor ich noch irgend etwas Befriedigendes für Sie thun konnte, erwiesen Sie mir schon die nachsichtsvollste Theilnahme. Die Unbequemlichkeiten, denen Sie sich seit Ihrer Ankunft in dieser Gegend ausgesetzt befanden *), störten keineswegs Ihre gütige Stimmung

*) Die Uebergabe der Gebäude, mit deren Ueberlassung die Regierung von Bern das landwirthschaftliche Institut zu Hofwyl begünstigt hatte, erlitt im Frühjahr

gegen mich und gegen meine Unternehmung. Seyn Sie versichert, daß ich diesen Beweis der Zuverläßigkeit Ihres Karakters zu schätzen weis, und daß ich die mir erwiesene Liebe sehr dankbar erkenne, und sie auch aufs aufrichtigste erwiedere.

Unter günstigern Umständen sind wohl noch keine landwirthschaftlichen Studien begonnen worden, wie jetzt die unsrigen. Wären wir Beschwerdelos dazu gelangt, so würden wir das Glück nicht so wohl zu schätzen wissen, unserer Aufgabe nunmehr ungestört leben zu können, ihr leben zu können im Vaterlande der Eidsgenossen, deren Verbindung durch ihren innern Karakter, wie durch die äussern Verhältnisse des Schweizervolks berufen ist: die Künste des Friedens zu pflegen. Dieses Glück, verbunden mit den tiefen Leiden der blutenden Völker um uns her, macht es uns zur Pflicht, den Trostbedürftigen Balsam für die ihnen geschlagenen Wunden, und genugthuende Heilsmittel für die Zukunft zu bereiten. Jenem glücklichen Berufe und dieser süßen Pflicht genugzuthun, sind unter andern auch die Anstalten von Hofwyl bestimmt, und der Zuspruch, der immer mehr und mehr aus allen Theilen von Europa an die schweizerischen Institute gelanget, die unsern diesfallsigen

---

1809, gleich vor der Eröffnung der getroffenen Anstalten, durchaus unvorherzusehende Zögerungen, so daß die bei dem Institut versammelten Landwirthschaftsbeflissenen in Erwartung der verheissenen Platzeinräumung in den obrigkeitlichen Institutsgebäuden, sich in den benachbarten Wirths- und Bauernhäusern behelfen mußten, so gut sie konnten, weil in Hofwyl selbst bereits alles von Menschen vollgepfropft war.

Nationalwillen aussprechen sollen, läßt uns hoffen, den schönsten Zweck unserer Anstrengung von Tag zu Tag besser erreicht zu sehen. Diese Hoffnung regt sich jetzt um so lebendiger in meinem Herzen, da ein guter Theil des Erfolgs, der mein Gemüth im höchsten Grade in Anspruch nimmt, in Ihrer Hand liegt, wertheste Herren. O helfen Sie uns ausführen, was wir unternommen haben! Der europäische Völkerverein möge auch durch Sie erfahren, daß die Schweiz ein seinem Heile geweihtes Land sein will!

Eidsgenossen! was unsere Väter durch Kriegesthaten wurden, das wollen wir nun durch Friedensthaten werden. — Schweizer! wir wollen der Welt das Beispiel einer Nation geben, die besser, als wie es durch Kriegesmacht geschehen könnte, durch die Thatsache ächter Menschenbildung, und durch die Mittheilung eines den Kulturbedürfnissen des Zeitalters entsprechenden Landbaus, ihr Palladium fand.— Durch diese Unternehmung, und durch die ihr wesentliche Industrieentwickelung, wird sich der erfreulichste Segen aus unsern Gebirgen weit und breit über die Welt ergießen, so kann, so wird uns ein neues gesichertes Vaterland werden; so, und nur so, kann das Volk des Hochlands von Europa, seine Stellung zwischen Frankreich, Deutschland und Italien würdigend, zum gesegnetesten Volke der Erde werden.

Wertheste Herren! unsere Stellung auf diesem Platze ist nicht alltäglicher Art. Sowohl der Umstand, daß es einerseits so schwer hält unserm Zeitalter die eigentliche Natur der Stiftung von Hofwyl faßlich vorzustellen, und der Widerstand, den ich mit ihr zu überwinden habe; als die Aufmerksamkeit,

die sie anderseits erregt, und der ausserordentliche Beifall, der sie begleitet, gebieten uns in die Wette, unsere Verhältnisse in Hofwyl keineswegs leichtsinnig zu übersehen. Ein Institut, das, wie bis dahin keine andere Anstalten dieser Art es thaten, die Elementarerziehung und die Berufsbildung in ihren allgemeinsten Beziehungen, von den ersten Elementen aller Erziehung an, bis zu ihrer Vollendung umfaßt, um den dringendsten Bedürfnissen des Zeitalters zu begegnen, ein solches Institut darf an sich schon Anspruch auf die Theilnahme jedes denkenden und fühlenden Menschen machen; noch mehr aber wird jeder mit Edelmuth begabte Mensch eine Anstalt ehren, die, als ein Denkmal hohen Pflichtgefühls, jedem niedrigern Interesse entzogen, ausschließlich dem Vaterlande geweiht bleiben soll, dessen neuen Wahlspruch ich bereits angegeben habe. Freunde! wir stehen hier vor einem großen, wir stehen vor einem heiligen Werke! Wehe dem Menschen, den es durchaus unangesprochen ließe. Es hat ein jeder von uns das Seinige zum Erfolge beizutragen, wäre es auch blos, indem die unbefleckte Erhaltung der Reinheit dieses Platzes, von jedem einzelnen, wenn schon nur vorübergehenden Bewohner desselben, abhängt. Auch die Erhebung der Sache von Hofwyl, zu der vollen Würde einer Nationalunternehmung, auf die ich Ihnen hingedeutet habe, kann ich nicht umhin Ihnen Allen zu empfehlen.

Freunde! wendet Euere Blicke auf die Schweizer, welche einst auf dem Grütli das Heil ihres Vaterlandes beschworen, und der Welt ein lehrreiches Beispiel aufgestellt haben! Welcher theilnahmslose

Beobachter hätte glauben sollen, daß das Herz jener Männer den unüberwindlichen Willen ihrer Nation aussprach, wie dieser Wille noch im Verborgenen schlummerte! Welcher Zeitgenosse jener Schweizer mochte wohl im Anfang ihrer Unternehmung nur muthmaßen, daß der auf dem Grütli beschworne Bund, das Heil des Vaterlandes zu bewirken, und der Menschheit ein großes Vorbild abzugeben vermochte! Die Gegner des ersten Schweizerbundes würdigten ihn höchstens ihres Spottes, aber die Stifter dieses Bundes handelten mit einem über alle möglichen Hindernisse erhebenden Bewußtsein des Willens, den sie für die Sache des Vaterlandes und der Menschheit unerschütterlich im Herzen trugen. Die Anerkennung des dringendsten Bedürfnisses des Vaterlandes bedurfte für solche Männer nicht weiter hergeholt zu werden, als aus ihrer eigenen Einsicht und aus ihrem Busen, um für sie als unverletzliche Gebote zu gelten, und damit siegten jene Schweizer! Hier in Hofwyl ist es aber nicht um Bündnisse gegen Tirannen zu thun, noch weniger wollen wir für wandelbare Meinungen und Partheigänger streiten, und unsere unmittelbare Wirksamkeit bedarf sich auch nicht auf das Gebiet einiger Bergkantone begrenzen. Mit der Kultur des Geschlechts mußten sich seit jener Zeit auch die Ansichten und die Herzen liebevoll und unverschroben gebildeter Menschen immer mehr erweitern.

Wir arbeiten daher hier überhaupt darauf los — wie wir es bereits vor fünf Jahren anderswo ausgesprochen haben — daß die große Menge der Menschen nicht immer wie die Thiere auf Erden leben müsse.

Wir wollen ein wirksames Beispiel aufstellen, wie sie am besten an Leib und Seele der Verdorbenheit entzogen, und dahin gebracht werden könne, daß sie allgemein kenne und vermöge, was sie gesund und unverdorben erhalten soll. Es ist uns darum zu thun, daß die Menschen in den verschiedenen Ständen, körperlich, geistig und sittlich, kraftvoll und behülflich werden, und daß sie in allem, was zu ihrer Würde und Wohlfahrt gehört, sich selbst zu rathen, zu helfen, und zu versorgen fähig seien. Es muß endlich dahin kommen, daß die Menschen häuslich im Berufe, und bürgerlich brauchbar und wohlwollend werden, und daß ein jeder, wie er sich selbst hilft, auch andern mit Rath und That an die Hand gehen könne, und sie gern und liebreich versorge.

Die Schule und die Berufskraft haben vielseitig weit mehr zur Erziehung des Menschengeschlechts zu thun, als was bis dahin geschah. Indem wir ihren bisherigen Mängeln im landwirthschaftlichen Wirkungskreise also abhelfen, daß das Erziehungswesen und der Landbau allgemein dadurch gewinnen würden, so leisten wir, was jetzt dem gesammten Geschlechte am meisten Noth thut, obschon unser diesfallsiges Bedürfniß nur wenigen Menschen auffällt, wie es sollte, und von vielen im höchsten Grade verkannt wird.

Alles bis dahin gesagte wird Ihnen noch klarer vorkommen, wertheste Herren! sobald Sie die höhern Ansichten des Landbaues, die mich vermögen, ihm nebst der Menschenbildung zu leben, aufgefaßt haben werden, wie ich sie Ihnen zu erklären gedenke; was ich Ihnen darüber zu sagen habe, ist fern von unnützer Spekulation!

Es muß jedem Menschen zum Vortheile gereichen, die Wichtigkeit des ihm zu Theil gewordenen Berufs ganz zu erkennen, jedes seiner Geschäfte wird dadurch versüßt und veredelt, wenn es über herzlos handwerksmäßige Betreibung weggehoben, und von gemüthlichem Interesse belebt wird, und nicht weniger als der Mensch, der dem Berufe lebt, gewinnt dieser letztere, auch an sich, durch das gleiche Mittel. Lassen Sie uns auch hierinn die Natur des Menschen ehren, meine Freunde! Wahrlich ein Beruf, und jede Arbeit, die blos Brod gewährte, wäre nicht geeignet unserer Natur genugzuthun; die Verkehrtheit einiger herrschender Begriffe hat zwar ein blos repräsentatives Zeichen, wie das Geld ist, und die Gegenstände, die jedem Besitzer des Geldes zu Gebote stehen, in den Augen und im Herzen beinahe aller Welt zum Endzweck jeder Berufsübung umzuwandeln gewußt, obschon es allen nur als Maßstab des Niedrigen, und als Behelfsmittel zum Höhern zu gelangen dienen sollte, aber die Menschennatur hat ihre hohe Würde auch in dieser Verkehrtheit der Begriffe, selbst da behauptet, wo sie zu keinem eigentlichen Bewußtsein ihres Gehalts gelangen konnte. Es ist kein Taglöhner und kein Schweinehirt so tief unter die höhere Bestimmung des Menschen versunken, daß er nicht irgendwo in seinen Geschäften, ohne Rücksicht auf Geldgewinn, das Bewußtsein, irgend etwas, nach seinen Begriffen, Rechtes vollbracht zu haben, zu erzielen strebte.

Daß uns dies nicht öfter auffällt, wird blos durch die Verschiedenheit der individuell herrschenden Begriffe von Vollkommenheit und Vollendung

bewirkt; die Triebe der menschlichen Natur können in dieser Beziehung, trotz allem was denselben von der Wiege hinweg bis zum Grabe entgegenwirkt, niemals ganz erstickt werden.

Auf zahllose von physischen Bedürfnissen unabhängige Versuche, die das Kind macht, um eine sein Vermögen übersteigende Vollendung zu ergreifen, folgen die mannigfaltigen Bestrebungen des Jünglings, die Arbeiten des männlichen Alters, und das Sehnen des Greisen nach einem unsterblichen Leben, ohne daß in irgend einer dieser Erscheinungen wesentliche Abweichungen von dem auszeichnenden Gepräge der Menschennatur statt fänden. Es ist jedoch durchaus nöthig, diese Letztere in der Gewalt ihrer Angewöhnungen, sowohl im Gebiete der Ansichten und Begriffe, als in demjenigen der Gefühle und äussern Thätigkeit, genau und gründlich erforscht zu haben, um zu erkennen, von welcher Wichtigkeit es ist, das Menschengeschlecht allmählig von der Verkehrtheit der Begriffe zurückzubringen, nach der jetzt beinahe allgemein und habituell das repräsentative Zeichen sogar den nächsten damit zu erlangenden Gegenständen vorgezogen wird; aber hier darf ich zu meinem vorhabenden Zwecke in dieser Hinsicht nur noch auf den Kontrast aufmerksam machen, der in geldarmen Zeiten zwischen zwei Nationen auffallen müßte, wovon die eine hauptsächlich zur Würdigung der Realität, die durch das Geld repräsentirt werden soll, und die andere hingegen dazu gezogen worden wäre, das repräsentative Zeichen höher zu schätzen, als die bezeichneten Gegenstände, und nach nichts höherm zu streben. Jede wohlthätig bildende Industrieübung wird bei einer

Nation dieses heillosen Schlags, mit dem repräsentativen Zeichen, dem Gelde, verschwinden, und von bleibenden Produkten ihrer Industriekraft, von reellen Reichthümern, ohne die doch das Geld nicht den geringsten Werth hätte, und von irgend einer höhern Ausbildung würde sofort, vor dem Wiedereintreffen des Geldes, bei einer solchen Nation, keine Rede mehr sein können.

Wie verschieden von dieser Armseligkeit wird hingegen, in einem ähnlichen Falle, jene Nation erscheinen, die wahrhaft industriös und zuverläßig gebildet, mehr auf der Sache, als auf dem Zeichen hielte. Die Metalle möchten ihr noch so sehr entschwinden, so würde sie gleichwohl ihre Volksbildung und das Vaterland von einer Stufe der Vollendung zur andern erheben. Ihre Erziehungsanstalten und menschenbildende Institute aller Arten, ihr Straßenbau, die Austrocknung ihrer Sümpfe, die Nivellirung und Bewässerung ihrer Wiesen, die Verbesserung ihrer Felder, die fortschreitende Vollendung ihrer Fabricken, ihrer Gebäude u. s. w., würden keineswegs von etwas mehr oder weniger Gold und Silber abhängig sein. Das Papier mit Treu und Glauben heiliglich gestempelt, würde ihr die gleichen Dienste leisten, um eines jeden besondern Antheil an dem gemeinschaftlichen Verdienste aller zu bezeichnen. Auch das Geld würde sich sofort schnell wieder finden, wie das Glück bei denen, die es ohne Kleinmuth zu entbehren wissen. Doch, es fragt sich nun besonders, was unsere hiesige Berufsbildung auf sich habe, und wie durch sie das angekündigte Werk zum Heile der Völker befördert werden könne? Wertheste Herren! es

giebt keine Frage die ich freudiger und mit so tiefem Dankgefühl gegen den höchsten Anordner der Dinge beantworten könnte, wie diese.

Der Beruf, dem sich weit aus der größte Theil des Menschengeschlechts zur Erhaltung des Ganzen nothwendig widmen muß, ist so beschaffen, daß er in seinem Vervollkommnungsgange, den allgemeinsten Bedürfnissen unserer Natur, durchaus befriedigend begegnet. Um uns davon zu überzeugen, bedürfen wir nur einige Blicke auf die wesentlichsten Bedinge des menschlichen Wohlstandes auf Erden zu werfen. Wir finden da, daß uns die Natur im Grunde doch alle zur Arbeit geschaffen hat. Schon in dieser allgemeinen Beziehung ist der landwirthschaftliche Beruf von dem höchsten Werthe; indem er jedermann, nach Maasgabe seines Vermögens und Bedürfnisses, zu beschäftigen vermag, und also jedermann dem höchst lästigen Bewußtsein einer nutzlosen Existenz entreißt. Wo dies nicht geschieht, findet immer Unruhe und ein dumpfes Schamgefühl statt, das die vernachläßigte Gesellschaft rächt. Freilich ist sowohl der Beruf in seiner Vollendung, als die Menschennatur in der ihrigen, wenige Ausnahmen abgerechnet, sehr verschieden von den Bildern, die wir in der Geschichte der Landwirthschaft und des Menschengeschlechts erblicken; indessen erkennen wir selbst aus den Gebrechen des einen und der andern, und aus ihrer gegenseitigen Einwirkung auf einander, wie innig der Landbau mit der Kultur des Menschengeschlechts verbunden ist. Ein scharfer Beobachter würde durch den Landbau, sobald nämlich dieser allgemein vervollkommnet wäre, aus jeder besondern Wirthschaft

sogar eine zuverläßige Karakteristik ihres Vorstehers abnehmen können. Noch mehr: ich kenne keine gute Eigenschaft des Menschen, die sich im Gebiete der Landwirthschaft, deren Ideal ich realisiren möchte, nicht üben könnte, und der nicht eine reichliche Belohnung aus den Schätzen dieses Gebiets zugesichert wäre! Desgleichen kenne ich keine bedeutende Schwäche des Menschen, die im Schooße eines solchen Wirkungskreises nicht Milderung, Zurechtweisung und Besserung, oder die der hartnäckigen Verkehrtheit gebührende Vergeltung fände. Jeder aufmerksame Geschichtsforscher wird zahllose Belege zu dieser Behauptung, sowohl in der Geschichte des Menschengeschlechts, als in derjenigen des Landbaues finden.

Auf eben der Laufbahn, auf welcher dem Menschen die ergiebigsten Nahrungs- und Bereicherungsquellen eröffnet werden, findet auch eines jeden Geist und Herz, was beide nach allen, bei zahllos verschiedenen Individuen so unendlich verschiedenen Stufen ihrer Anlagen, nur immer bedürfen mögen. Dies bezieht sich, wie wir hiernach sehen werden, sowohl auf unsere, blos im Innern unsers Wesens thätige, als auf die in der Aussenwelt wirksame Vermögen.

Während dem selbst der beschränkteste und schwächste Geist, der Aufgabe der Landwirthschaft, zum Behufe des Nahrungsgeschäfts, in seinem engen Wirkungskreise, genug zu thun vermag, und die Befriedigung, der er bedarf, bei dem Landbau, ohne in Verlegenheit zu gerathen, vollauf findet, so gebricht es hier auch dem umfassendsten Denker, wie dem tiefsten Forscher, niemals an genugthuendem Stoffe, noch

an Gelegenheit, sowohl durch theoretische wie durch praktische Studien, seinem Naturtriebe genugzuthun.

Es giebt freilich kein Gebiet des menschlichen Forschers, das bis auf das letzte Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts so sehr vernachläßigt worden wäre, wie dasjenige der Naturwissenschaft in ihren Beziehungen auf den ersten Beruf des Menschengeschlechts, und eben deswegen läßt sich auch von keinem andern Felde des menschlichen Wissens eine so reiche Ausbeute hoffen. Selbstständige und thätige Forscher finden hier, vermittelst der Schwierigkeit, die das Studium der Landwirthschaftskunde zu überwinden anbietet, zugleich einen gewaltigen Antrieb, dasselbe mit vollen, mit unzerstreuten Kräften zu betreiben.

Das zuverläßige Forschen im Gebiete der Landwirthschaft hat noch zu kurze Zeit gedauert, für daß die Erfahrungswissenschaft, die daraus hervorgehen soll, schon zu einer gewissen Reifheit gediehen sein könnte. Bevor wissenschaftliche Kultur auf diesen Industriezweig verwandelt ward, unterlag er durchaus der gröbsten Empirie. Bei den ersten Aufwallungen zu einer höhern Bildung, überließ man sich hingegen zügellos einer reizenden und überwältigenden Phantasie. Man befand sich da gleichsam im Gebiete der Wunder! Ein zu weißem Staube zermalmter Stein ward z. B. nur sparsam auf die Felder hingestreut, und siehe! da entstand beispiellose Fruchtbarkeit und eine Fülle dunkelgrünen Pflanzenwuchses, wie man sie bis zu dieser Erscheinung immerfort für unmöglich gehalten haben würde, wenn es jemanden eingefallen wäre, sie als Wirkung des Gipsens zu ahnden. Die Einbildungskraft erhielt

dadurch und durch andere ähnliche bis dahin unerklärliche Thatsachen einen Spielraum ohne Schranken im landwirthschaftlichen Wirkungskreise, so lange wenigstens, als die Fackel der Naturwissenschaft sich ihm noch keineswegs genähert hatte. Die Hypothesen, durch die man sich sofort in alle Extreme gutmüthiger Träumereien verirren ließ, ruinirten eine Menge von Landwirthen, deren guter Wille ein besseres Loos verdient hätte, die aber als Opfer ihrer Unwissenheit und verirrten Phantasie blos aus mangelhafter Berufsbildung zu Grunde giengen. Man kann nicht zu sehr vor dieser Klippe landwirthschaftlicher Wohlfahrt warnen! Wie befriedigend wird es daher nicht auch in diesen Beziehungen dem menschenfreundlichen Forscher sein, so vielen Familien, und durch sie dem gesammten Geschlechte, eine wohlthätige Hand zu bieten. Der Genuß dieser Laufbahn findet sich aber nicht blos in den entferntern Entzwecken, die man sich dabei vorsetzen mag — jede Uebung der auf ihr zu erfüllenden Berufspflichten gewährt, unter der Voraussetzung einer gewissen Vollendung, dem gebildeten Menschen hohe Befriedigung.

Fassen wir die Gesundheit des Menschen ins Auge, ohne die alle übrigen Güter unsers Daseins von einem düstern Schleier überzogen werden, so finden wir keinen Beruf, der ihr zuträglicher wäre, als der landwirthschaftliche. Das Wohlsein, das uns in seinem Schooße zu Theil wird, läßt sich nicht beschreiben, es läßt sich nur empfinden. Bei dem leichten freien Spiele der Lebenskräfte, das uns die vervollkommnete Landwirthschaft gewährt, wird jede Bewegung zum

Vergnügen, und jede Anwendung unserer Fähigkeiten zur süssesten Freude. Je weiter wir in der Vervollkommnung des Landbaus vorrücken, desto reiner und gesunder wird auch unsere Atmosphäre, die stockenden Säfte der Erde gelangen durch sie in eine allgemein thätige Zirkulation, die der Gesundheit schädliche Fäulniß oder Versäuerung wird allenthalben aufgehoben, oder sogleich wieder durch die gesteigerte Kraft der Vegetation, wie auch vermittelst der im kultivirten Grunde statt findenden mechanischen und chemischen Prozesse, absorbirt. Man stelle sich vor, was Salubritäts halber für eine Verschiedenheit zwischen zwei Lokalitäten statt finden muß, wovon die eine von Morästen, versäuerten Feldern, und von Mistpfützen übersäet, die Gesundheit des Volks durch mephitische Ausdünstungen angreift, und die andere hingegen, wie es z. B. hier in Hofwyl geschieht, allenthalben durch Entwässerung, durch Reinheit der Wege, durch eine freie Zirkulation der Atmosphäre, durch eine zweckmäßige Behandlung des Düngers, auch vermittelst der Anwendung des Kalkstoffs u. s. w., auf die Erhaltung der Gesundheit hinwirkt. Jene nachtheilige Lokalität wird auch durch den schlechtern Gehalt der auf ihr produzirten Nahrungsmittel der Gesundheit schaden, wie wir das sogar bei dem Viehe häufig wahrnehmen können; ferners stärkt bei dem Landbau auch das Leben in der freien Luft, an der Sonne, und im Schatten der Bäume; noch mehr! der Landbau stärkt in der Thätigkeit und im Schlafe, er gewährt uns eine so mannigfaltige Uebung der Kräfte des Menschen, eine so mannigfaltige Bewegung, daß alle körperlichen

Funktionen dadurch begünstigt werden müssen, besonders wenn die Bildung dazu kommt, welche im landwirthschaftlichen Spielraume, die zweckmäßigste intellektuelle Thätigkeit, mit der größten Fülle ästhetischen und allseitigen gemüthlichen Genusses finden läßt.

Diese Vortheile alle sind aber nur bei dem vervollkommneten Landbau zu finden, und keineswegs bei dem Ochsengange, bei welchem unmäßige körperliche Anstrengungsbedürfnisse sogar den Wuchs der Jugend hemmen, die Entwickelung aller schönen Formen verhindern, den Körper abstumpfen, und den Menschen zu jedem edlen Geschäfte untauglich machen, indem er also zu der Beschaffenheit eines erbärmlichen, oft auch gefährlichen, in allen seinen Kräften verkrüppelten Wesens hinuntergewürdigt wird. In allen diesen Beziehungen erscheint uns der vervollkommnete Landbau mit einer ganz verschiedenen Wirksamkeit. Die physischen Anstrengungsbedürfnisse des Menschen werden da durch alle Beziehungen seiner intellektuellen Thätigkeit, die wir in unserm landwirthschaftlichen Studienplan angeben, erleichtert.

Das Produkt seiner mechanischen Kombinationen z. B. ist von einem unzuberechnenden Belange, zur Beschleunigung und befriedigendern Vollendung der erforderlichen Arbeit; das werden Sie einsehen, wertheste Herren! wenn das Studium der auf die Landwirthschaft angewandten Mechanik Sie mit der Kraftübung bekannt gemacht haben wird, die ihre Erfolge zum Gebote des Landwirths setzen.

Nach der gleichen Tendenz wirkt auch die Chemie, indem sie uns Aufschlüsse darüber giebt, wie das Land gedüngt und gemürbt werden kann, u. s. w.

Desgleichen ist die größere Abwechslung, welche die Vervollkommnung des Landbaus in die erforderlichen Arbeiten bringt, für die Gesundheit von Belang. Man kann sich bei der einen von der andern erholen, sogar das Bewußtsein einer würdigern Behandlung des Berufs, die befriedigendere Aussicht auf den Erfolg desselben, und der daraus entstehende Frohsinn tragen zur Gesundheit bei.

Bevor ich die Betrachtung all der Vortheile verlasse, welche die Vervollkommnung des Landbaus auf die Gesundheit derjenigen hat, die ihm obliegen, kann ich nicht umhin, wertheste Herren, Sie aufmerksam auf das Bedürfniß zu machen, der Gesundheit unsers Zeitalters auf diese Weise wieder aufzuhelfen.

Was Rousseau zur Entwickelung und Stärkung unsers Geschlechts bewirkte, indem er die Kindheit wieder an den verlassenen Mutterbusen brachte, und indem er die harten Bande zerriß, in die sie früherhin, schon im Mutterleibe, und gleich nach der Geburt eingeengt ward, das ist nun in dem Gesundheitszustande unsers Geschlechts durch mannigfaltig entgegenwirkende Ursachen anderer Art wieder verwüstet. Seit den letzten fünfzig Jahren eilen alle Klassen der Gesellschaft, in dieser Beziehung, einer immer größern Abschwächung entgegen. Bei den Obern geschieht es, bei mißbrauchter Phantasie, durch gesteigerte Reizbarkeit, durch Unmäßigkeit in Genüssen, die dem höchst nachtheilig gereizten Zustande genugthun sollten, und durch eine Lebensart, deren Weichlichkeit jede heilsame Stärkung ausschließt.

Bei den untern Klassen der Gesellschaft treten

hingegen alle einem gereizten und unmäßigen Zeitalter eigenen Ansprüche der Abstumpfung hervor, die verderblichsten Mißbräuche des Geschlechtstriebs, alle dem Vermögen dieser Volksklassen erreichbaren Betäubungsmittel, die daraus entstehende Schlaffheit, Trägheit, Zerstreuung und Unbehülflichkeit, die auf dem Fuße dieser Gebrechen folgende Armuth, die damit verbundene schlechte Nahrungsart, und eine in allen Beziehungen überhandnehmende Unreinheit, haben sich hier vereinigt, um die sogenannte kultivirte Welt mit einem verworfenen, scrophülosen, hinfälligen Geschlecht zu überziehen. Mit der Zunahme aller angedeuteten Uebel sind die Heilsmittel in umgekehrter Progression gesunken, das ganze Erziehungswesen, und namentlich die Schulen und die Kirche, haben ihre Heilkräfte um der gleichen Ursache willen verloren. Wenige individuelle Ausnahmen abgerechnet, leben jetzt alle Stände der Welt blos ihren thierischen Interessen, aber die Hintansetzung des höhern Berufs der Menschheit bleibt nicht ungerächt — der Thiermensch büßt sogar seine Gesundheit dabei ein, d. h. sein letztes Gut von Belang geht über den Anmaßungen seiner Sinnlichkeit verloren, seine Gesundheit, dieses höchst wesentliche Beding wohlthätiger und zuverläßiger Menschenbildung, die Gesundheit, ohne welche die praktischen Tugenden und die sichere Wohlfahrt der Völker immer ein leerer Traum sein würden, wenn schon einzelne Individuen sich über ihren Einfluß erheben!

Freunde! die Großthat der Spartaner, die bei den Termopileonen ihr Vaterland retteten, konnte nur aus einem gesunden Geschlechte hervorgehen,

und ohne höchst kraftvolle Arme hätte weder Wilhelm Tell noch Winkelried die Verehrung der Nachwelt geboten!

Es bedarf eines sehr festen Nervensystems, und des Bewußtseins großer Muskelkraft, und durchaus gesund funktionirender Eingeweide für den gemeinen Mann, wenn er, allem klein- und wankelmüthigen Wesen fremde, seinen Willen für das Recht des Vaterlandes und der Menschheit bis zum Heldentode, jeder Prüfung gewachsen, bewähren soll.

Wohlan! wertheste Herren, so lassen Sie uns der Welt gerade in dem Zustande ihrer tiefsten Versunkenheit, jene zu unserer Wiedererhebung so wesentliche Gesundheitskraft, neu bereiten.

Freuet Euch, Freunde! unserer Berufskraft ist es in ihrer Vollendung aufbehalten, dem Menschengeschlecht wieder zu dieser Wohlthat zu verhelfen! Die Plusmacherei dieser Zeit bietet hier, wie das vielleicht niemals sonst geschehen ist, ihre garstig gewaltige Hand selbst dem reinsten Willen, das letzte Glied in der Kette der Ausartung schließt sich hier von selbst an das erste unserer Wiedererhebung an.

Die Vervollkommnung des Landbaus wird nämlich, um eines über alles gewünschten Geldgewinns willen, begünstigt, und die Wiederherstellung der Gesundheit des Zeitalters wird eine zuverläßige Folge davon sein, denn nicht nur jene bereits angegebenen Gesundheitsmittel, welche die Vervollkommnung des Landbaus gewährt, versichern uns in dieser Beziehung eines guten Erfolgs, sondern auch der Umstand, daß ein durch Unzucht und Berauschung geschwächtes und betäubtes Menschengeschlecht den Zwecken der Ge-

walthaber und Reichen, beim vervollkommneten Landbau, nicht mehr genugthun kann, wie das beim alt hergebrachten Schlendrian noch angehen mochte, auch dieser Umstand, sage ich, wird uns zur Erreichung unserer Zwecke verhelfen. Die Schlaffheit, die Trägheit, die Zerstreuung und Unbehülflichkeit dieser Zeit taugen nicht mehr zu der Berufsübung, zu deren Studium wir uns hier vereinigt haben, und aus der je mehr und mehr eine Modeübung werden soll und werden wird. Das Volk wird also besser erzogen und besser genährt, es wird, mit einem Worte, gesünder gemacht werden müssen, um den Gewalthabern und Reichen genugthun zu können, und das steht nur in ihrer Hand, das hängt blos von den Gewaltigen und Reichen ab. Das Volk wird demnach zuverläßig gesünder werden, sobald der vervollkommnete Landbau zur Modesache der Welt gemacht sein wird, und die Berufsbildung, zu der Sie hier vereiniget sind, meine Herren, wird also einst einen jedem Menschenfreunde höchst erfreulichen Zweck erreicht haben. Wie sehr soll Sie das nicht aufmuntern, dem Zwecke Ihres Hierseins genugzuthun. Das gleiche Mittel wird den obern und den untern Klassen gleich wohlthätig dienen; durch die Vereinigung der höhern und der niedern Stände auf diesem Punkte wird auch die heillose Kluft einmal ausgefüllt werden, die bis dahin die Vornehmen und die Gemeinen, von einander entfernt, getrennt hielt.

Doch die Erörterung dieser Beobachtung ist hier noch nicht an ihrer Stelle.

Wir werden besser auffassen, was sie uns klar machen soll, wenn wir uns zuerst überzeugt haben

werden, daß unsere geistige Entwickelung, unsere geistige Gesundheit, nicht weniger als die körperliche, bei der Aufgabe gewinnt, die wir vor uns haben.

Es ist zwar unzweifelhaft, daß die Werke des Menschen nur den Geist aussprechen können, den der Mensch in sie hineinlegt, und daß kein Tölpel durch seine Geschäfte geistreich werden wird, so lange er nur Tölpeleien in dieselben zu legen hat; aber es ist eben so gewiß, daß selbst der geistreichste Mann unter dem Joche eines einförmigen, schlecht kombinirten, objektiv und subjektiv unzweckmäßigen Geschäftsganges zuletzt um den Gebrauch seines Geistes kommen, und seine Bestimmung elendiglich verfehlen wird. Zu den Zeiten, in welchen das Menschengeschlecht seine Bestimmung in dem Feldbau zu ehren anfienge, da traten vollkräftige, geistreiche und mächtige Männer, wie es ihnen geziemte, zu dem landwirthschaftlichen Berufe hin, und der Pflug kam in ihrem Sinne, und also auch in der That, neben den Scepter zu stehen, und die Gesetzgeber der Völker hielten es für eine Ehre, auch für den Feldbau Regeln niederzuschreiben. Nach der Richtung, die der Feldbau damals erhielt, würde er sich sehr bald zu seiner vollen Würde erhoben haben, wenn jener so natürlich scheinende Gang des Menschengeschlechts nicht durch zufällige äussere Umstände unterbrochen worden wäre, bevor die Erfahrungswissenschaft, deren Vollendung nur die Frucht vieler wohl darauf verwandter Jahrhunderte sein kann, zu einiger Reife gediehen sein konnte. Nach

solchen Umständen, die zuweilen von übermäßigen und mißbrauchten Reichthümern, und zuweilen auch vom Eroberungsgeiste herrührten, ward der Feldbau immer wieder zur Aufgabe des Sklavenstandes gemacht — die Sklaven betrieben ihn aber wie die Ochsen. — Das Treiben der Ochsen ward also zur Berufsregel für das Menschengeschlecht, und ist es noch immer beinahe allenthalben.

Wertheste Herren! in Ihrem Wirkungskreise ist es nun zu Ihrer Aufgabe geworden, den ersten Beruf der Erdenbewohner von der Niedrigkeit des Ochsenganges, im Spielraume des Menschengeschlechts, wieder zu der Würde eines Menschenberufs zu erheben.

Freunde! wir stehen hier vor dem Theile unserer landwirthschaftlichen Aufgabe, über den wir uns am meisten Glück zu wünschen haben.

So gewiß der Beruf des Landbaus bestimmt ist, beinahe das ganze Menschengeschlecht zu beschäftigen, so gewiß seine Wichtigkeit auch durch den Umstand bewährt wird, daß seine Vollendung nur die Frucht sehr vielseitiger, sehr gründlicher, mit den wesentlichsten Zweigen des menschlichen Wissens in Verbindung stehender, und Jahrhunderte hindurch fortgesetzter Beobachtungen und Nachforschungen sein kann, eben so gewiß ist es auch, wie ich es bereits bemerkt habe, daß kein anderer Beruf sich den Eigenheiten des menschlichen Geistes und Herzens so anschließt, und in den zahllosen Abstufungen ihrer Individualitäten, einem jeden in eben dem Grade genugthun könnte, wie der Beruf des Landbaus,

sobald er den Fesseln entrissen wird, in die eine barbarische Uebermacht ihn stürzte.

Ich wenigstens kenne keinen Beruf, der so wie der unsrige jede Individualität respektirte, und durchaus einer jeden die befriedigendste Gelegenheit gäbe, sich ihrer Bestimmung gemäß also auszuprägen, daß eine jede glücklich erfüllt werden könne.

Der Geistreiche wird seinen Geist in der Thatsache seines Landbaus aussprechen, und die süsseste Belohnung seines Verdienstes in der Anschauung seiner geistreichen Schöpfung finden, ohne irgend einen Schlußstein seiner Laufbahn befürchten zu müssen.

Das geringere Talent wird, fern von verletzendem Drucke, fern von dem Stachel unbefriedigter Bedürfnisse, seiner Wenigkeit genugthun können, und im landwirthschaftlichen Wirkungskreise, verhältnißmäßig zu seinem Vermögen, seines Lebens so frohe werden, wie das umfassendste Genie. Eine Juchart Land kann zudem dem einzelnen Menschen so vollauf genugthun, als das größte Gut. Einem jeden wird da geistig wie physisch gegeben, nach dem ihn mehr oder weniger hungert oder dürstet. Ein jeder ärndtet da, wie nirgendwo sonst, nach dem was er säete; und was noch mehr ist, es fiel mir seit meiner Geschäftsführung in Hofwyl sehr oft auf, daß bei dem Landbau, wie bei keinem andern Berufe, alle Fähigkeiten und Fertigkeiten, der man bei andern Berufsarten bedarf, geübt und gestärkt werden können.

Der vervollkommnete Landbau giebt weit mehr Stoff und Gelegenheit zu vielseitigen Ansichten, zu scharfen Beobachtungen, zu umfassenden Uebersichten, zu mannigfaltigen Verbindungen und Trennungen,

Vergleichungen und Schlüssen, als kein anderer Beruf. Die Sinnen-, die Verstandes- und Vernunftsvermögen werden aber nicht nur für sich vereinzelt, im wohlbenutzten landwirthschaftlichen Spielraume geübt, gestärkt und erweitert, sondern auch der Thatkraft des Menschengeschlechts kommen in demselben ähnliche Vortheile, wie der Beobachtungs- und der Gedankenkraft, zu gut, denn ein rationeller Landwirth, von ächtem Schlage, wird in seinem Wirkungskreise nicht so leicht etwas für zweckmäßig und thunlich anerkennen, ohne auch in der That ans Werk zu schreiten. Die Thatkraft trift in seinem Spielraume weit weniger Hindernisse an, als in irgend einer andern Berufsbeziehung. Das Gemüth hat dabei weniger Verletzung zu besorgen, als in andern Verhältnissen, es spricht sich daher da auch ungescheuter aus, und prägt rascher wie sonst zur That, was dem Verstande als rathsam erscheint.

Dadurch werden alle Vermögen des Menschen bei dem vervollkommneten Landbau wirksamer, treffender und durchgreifender. Was haben die Volkssitten von Yorksshire nicht auf sich, und die Schnelligkeit des Ganges meiner Säemaschine? *)

---

*) Es wird dem Landbauer in Yorkshire zur Schande gerechnet, wenn er sich auf seine Arbeitspferde setzt, bei der Feldbestellung trabt zudem sein Gespann meistens nach der einen oder der andern Seite des Feldes hin, und der Führer trabt zur Seite des Gespannes rüstig mit. Die gleiche Erscheinung tritt mit der Säemaschine in Hofwyl ein, und hier wie dort darf eine so auffallende Raschheit des pünktlichsten Arbeitsganges nur als gemüthliches Resultat der ganzen Bewirth-

Die Vermögen der Menschheit werden jedoch beim Landbau nicht blos rasch durchgreifend gebildet, sondern sie werden in ihrem diesfallsigen Berufe auch lückenlos entwickelt; sie werden zugleich dahin gebracht, daß sie sowohl die Vergangenheit, wie die Zukunft, in mannigfaltigen Beziehungen und fernehin, umfassen. So muß sich ein zweckmäßiger Kulturwechsel viele Jahre rückwärts und vorwärts bezogen befinden, um den Forderungen der vollendetern Kunst befriedigend zu entsprechen. Beinahe bei allen Operationen des vervollkommneten Landbaus setzt ein sicherer, ein zuverläßiger Erfolg eine genaue Berechnung der Vergangenheit voraus, und die von ihr zu hoffenden Früchte lassen lange auf sich warten. Eine jede dieser Berechnungen übt den Blick auf die Zukunft, wie denjenigen auf die Vergangenheit. Eine jede übt auch das wichtige Vermögen in Beziehung auf eine ferne Zukunft zu handeln, und die Vergeltung einer gegenwärtigen Anstrengung mit Vertrauen von ihr zu erwarten.

Aber nicht blos in der Zeitfolge wird der Geist des Menschen im landwirthschaftlichen Spielraume zur Umfassung gebildet, sondern auch durch die Mannigfaltigkeit gleichzeitiger Gegenstände, die ihn da in Anspruch nehmen. Der Mensch, der seiner landwirthschaftlichen Aufgabe als vollendeter Landwirth ganz genugthun will, muß immerfort jeden Punkt seiner Wirthschaft im Auge behalten. Bei dem unaufhörlichen Wechsel der Dinge, der dabei statt findet,

---

schaftungsmethode gewürdigt zu werden, um meinen Behauptungen als entscheidender Beleg zu dienen.

wird zur Erzielung der befriedigendsten Resultate auch ein vielfältiger Wechsel der Maasregeln erfordert, ein Wechsel, dessen Bestimmung nothwendig eine, jedes Detail wie das Ganze ununterbrochen fest haltende, Gegenwart des Geistes erheischt.

Die auf zahllosen Punkten vervielfältigte Detaileinwirkung, die auf diese Weise zu der Bildung der Gewohnheiten des Landwirths beiträgt, ist von unzuberechnendem Belange. *) Diese Gewohnheiten üben beinahe allgemein die größte Gewalt auf den Menschen aus, sie karakterisiren besonders die Individualitäten der Landwirthe mit einer solchen Uebermacht, daß ich nicht umhin konnte, einer menschenfreundlich bildenden Organisation des Landbaus, besonders in dieser Beziehung, ein großes Gewicht beizulegen. Was alle Tage, alle Stunde wiederkommt, wirkt, so kleinlich es auch scheinen mag, im Ganzen unendlich viel zuverläßiger, als das seltene Große, und kein Gegner entgeht dieser Einwirkung. Sie führt ganz unvermerkt, und auf unzählig verschiedenen Punkten, zum Ziele hin, und erst wenn der Sieg davon getragen ist, wird der Angriff beobachtet. Da liegt die Lösung des Räthsels einer unwiderstehlichen Volksbildung und Volksveredelung, welche nur durch das, was unmittelbar auf jeden Menschen wirkt, befriedigend und zuverläßig werden kann.

Alle Beobachtungen, die sich auf den vervollkommneten Landbau beziehen, müssen entweder sehr genau, ja pünktlich scharf und zuverläßig sein, oder sie können zu keinen sichern und bedeutenden Resultaten führen.

---

*) Es giebt da auch Geistesgewohnheiten.

Damit verhält es sich bei allen Hilfswissenschaften des Landbaus völlig gleich; daher befindet sich unsere Wissenschaft auch jetzt noch in ihrer Kindheit; es seie denn, daß sie durch Thärs angekündigtes Werk zu einer blühendern Jugendperiode erhoben würde. Dessen ungeachtet wird die reifere Vollendung noch nicht sobald eintreten können. Aber welcher Edle sollte sich nicht auch durch diese Umstände weit mehr gereizt finden, das Seinige zu einer solchen Vollendung beizutragen, als wenn auf unserer Laufbahn schon viel mehr geleistet worden, und weit weniger mehr zu thun übrig wäre? Doch ich lenke wieder auf meine vorige Betrachtung ein: Es kann den angeführten Erfordernissen eines guten Erfolgs bei dem landwirthschaftlichen Studien- und Operationsgange unmöglich genuggethan, ich sage genuggethan werden, ohne daß die Subjekte, die sich darauf verwenden, dadurch, daß sie das thun, in der Anwendung ihrer geistigen Kräfte genauer, pünktlicher und zuverläßiger werden, d. h. ohne daß sie sich überhaupt im Forschen nach Wahrheit aneignen, was zum erwünschten Erfolge nothwendig ist. Desgleichen ist es unmöglich, daß der Landwirth, der alle seine alltäglichen Umgebungen auf Feldern, auf Wiesen u. s. w., in gehöriger Ordnung bestellt hat, nicht durch die auf ihn zurückwirckende Kraft der von ihm in seine Schöpfung gelegten Ordnung und Zierlichkeit ergriffen, auch in seinem Innern immer vollendeter und ordentlicher werde. Ich verstehe hier unter Ordnung und Ordentlichkeit was das gesammte Weltall, im Ganzen wie im Geringsten seiner Theile, dahin bringt, der, einem jeden vorgesetzten, Bestimmung genugzuthun, u. s. w.

Nicht weniger wohlthätig, als auf die Sinnen-, Verstandes- und Vernunftsvermögen, wirkt die Berufsübung des ächt rationellen Landwirths auch auf sein Gemüth. Jeder Ueberreiz, der den aufs zuverläßigste befriedigenden Gang des Lebens stören könnte, wird da gedämpft, das bringt die Nothwendigkeit der Natur mit sich, an deren Hand unsere Erziehung auf der landwirthschaftlichen Laufbahn bis zum Grabe fortgegängelt wird.

Landwirth! was weißt du zu thun, wenn schon die furchtbarsten Gewitterwolken sich aufthürmen über deinen Erndten, und keine Rettung mehr für sie zu hoffen ist? Es kann dir da nur die Kraft des Gemüths helfen, die sich durch langmüthige Ergebung ausdrückt, durch Ergebung in den Willen, in dessen Hand die Saaten und die schlagenden Gewitter stehen! So giebt es unzählige Fälle, die bald mehr bald weniger bedeutend, aber immer wirksam, die Bildung zur Langmuth und zur ausharrenden Kraft bezwecken.

Die Thatsache davon wird sich bei jedem praktischen Landwirthe ausgesprochen finden, und es liegt mehr daran, als es dem oberflächlichen Beobachter wohl auffallen mag, denn ohne jene Langmuth ist weder Rath noch zweckmäßige That in der Noth.

Der Bildung zu langmüthigen und ausharrenden Tugenden gegenüber, finden wir auf der gleichen Lebensbahn auch hinlängliche Anreizung zu rastloser und sorgfältiger Thätigkeit, und zur Ueberlegung; jeder Vernachläßigung folgt hier, mehr wie irgendwo sonst, ihre Strafe auf dem Fuße nach; und wo wird das Herz zur Liebe, zum Vertrauen und zum Danke hingezogen, wie am Busen einer gut kultivirten Na-

tur? Die sanftesten Regungen sind da recht eigentlich zu Hause *), und die befriedigendste Erhebung, deren das menschliche Gemüth fähig ist, findet sich nirgends wie im Schooße des Besitzstandes des rationellen Landwirths. Dem Bewußtsein, mit dem er da selbst das niedrigst Scheinende in Beziehung auf das Erhabenste, und fürs Höchste thut, dem Bewußtsein, mit dem er das Stäubchen, den Wassertropfen im umfassenden Gedanken, sogar mit dem Unendlichen verbunden hält, kann kein anderes Bewußtsein zur

*) Wir können nicht umhin unsere Gedanken hier mit denjenigen des edeln Karl Pictet zu erläutern. Die Leidenschaften, sagt er, welche im Müssiggange gähren, mildern und verlieren sich allmählig, wenn die Menschen sich in befriedigende ländliche Wirkungskreise zerstreuen, und da vollauf beschäftigt sind. Wer weniger mit Worten, als mit nützlichen Thaten sich abgiebt, der zerfällt nicht so leicht mit seinen Nebenmenschen. Im Fortgang der vervollkommneten ländlichen Arbeiten findet die Eifersucht weniger Nahrung, und läßt sich höchstens in Wetteifer auf. Der gebildete Landmann, der Pein des Hasses überhoben, findet in seinem zur Gewohnheit gewordenen Wohlwollen eine Wonne, die dem neidischen Menschen, selbst bei der siegreichsten Leidenschaft, gebricht.

Das einfache und arbeitsame Leben des Landmanns begünstigt mehr, als keine andere Lebensart, die Erfüllung der häuslichen Pflichten, aus deren zarten Pflege der beglückendste Reiz unsers Daseins entspringt. Im ländlichen Aufenthalte, und nur da, finden sich noch die patriarchalischen Sitten, von welchen die Verderbniß dieser Zeiten uns so weit entfernt hat. Glückliche Ehegatten, einträchtige Familien genießen da noch einer Heimat, wie sie anderswo nur sehr selten mehr gefunden werden kann.

Seite gesetzt werden. Ein solcher Landwirth steht wie ein Gott vor seinem Acker, dem er schöpferisch zu tragen gebietet, was dem Bedürftigen gerade am besten frommen mag. Er steht wie ein Gott vor den Feldern, auf denen er den Schweis des bedrängten Hausvaters zu mildern, und die Noth des bekümmerten Mutterherzens, nicht nur in seiner nächsten Beziehung, sondern sogar weit um sich her zu erleichtern weis! Er steht wie ein Gott vor den Feldern, denen er nicht blos die Nahrung, sondern auch die

---

Und was ist endlich nicht die Befreiung von so vielen willkührlichen Plagen werth, welche die gesellschaftlichen Konvenienzen und Verirrungen uns in städtischen Umgebungen auferlegt haben. Wir genießen beim Landleben all der Freiheit, all der Unabhängigkeit, die sich mit den gesellschaftlichen Verhältnissen, ohne sie wieder in den Zustand der Wildheit aufzulösen, verträgt.

Selbst unter den härtesten Tirannen befindet sich der Landmann weit freier, als der Städter, entgeht er schon nicht immer den Bedrückungen des Despoten, so wird er doch, selbst durch desselben eigenes Interesse, vor dem Uebermaße derselben geschützt. Der gebildete Landmann tröstet und zerstreut sich viel leichter, als der Städter, durch seine Arbeiten. Er unterzieht sich den bürgerlichen Plagen wie einem unvermeidlichen Ungewitter, und der Blitz, der die Palläste der Großen trifft, schlägt nur selten die bescheidene ländliche Hütte. Das Umständlichere suche man im dritten Theile von Hrn. Pictet's Cours d'Agriculture anglaise, in seiner vortrefflichen Abhandlung de la vie agricole, die so viel Vorzügliches über den vorhabenden Gegenstand enthält, daß ich nicht umhin konnte, die von ihm ertheilten Lehren auch bei dieser Gelegenheit mit so vielem Nachdrucke wie möglich mitzutheilen.

Erziehung der aufwachsenden Geschlechter abgewinnt, indem er dem Vaterlande also zugleich die schönsten Hoffnungen aufzieht!

Freunde! sehet da Euern Beruf in seiner vollen Größe, mit der Tendenz, der er allenthalben folgen sollte, zu der er sich jedoch nicht erheben konnte, so lange er sich nicht mit wissenschaftlicher Bildung vermählte Diese Verbindung konnte aber in keiner Kulturepoche geschehen, wie in derjenigen, die wir jetzt vor uns haben. Die Hilfswissenschaften, die wir zu unserm Zwecke in Anspruch nehmen müssen, kam unsern landwirthschaftlichen Bedürfnissen noch niemals bis dahin mit so wichtigen Aufschlüssen ententgegen, wie gerade jetzt. Die kultivirte und die bemittelte Welt befand sich noch niemals so wie jetzt auf den Beruf zurückgedrängt, dem das Menschengeschlecht immerfort hätte getreuer bleiben sollen. Aller übrigen Lebens- und Berufsarten übersatt, finden viele Tausende, im Gewühle ihrer zerrissenen Lebensfaden, gescheiterten Hoffnungen, und forthin unerfüllbaren Wünschen, kein Mittel mehr, um sich den Kümmernissen, die an ihrem Herzen nagen, zu entwinden, wie dasjenige, welches ihnen durch den vervollkommneten Landbau angeboten wird. Die Auflösung eines höchst interessanten mathematischen Problems, welche nun im vollkommensten Pfluge vor uns liegt, der ästhetische Schwung, den der Landbau jetzt erhält, und die Modegunst, die ihm von Tag zu Tag wirksamer zu Theil wird, können uns als sehr wichtige und erfreuliche Vorboten dessen, was uns diesfalls erst noch bevorsteht, dienen. — Ich kann mich nicht enthalten hier zu wiederholen, was ich bereits

bei einer andern Gelegenheit behauptet habe: Der Genius, welcher die Kriegskunst mit einem bis auf ihn beispiellosen Glanze umstralt, wird bald einer neuen Glorie bedürfen; der Krieg ist ein gewaltsamer Zustand, dessen Zweck der Friede ist. Dieser letztere allein kann die beispiellose Glorie abgeben, die dem Helden des Zeitalters jetzt noch gebricht, und ihm besser wie keine andere genugzuthun vermag. Auf dem Punkte, auf welchem der Landbau jetzt steht, und bei den Fortschritten, die er hinfort machen muß, wird selbst der höchste Ehrgeiz in seinem Spielraume Befriedigung finden. — Die Noth der öffentlichen und Privatfinanzen kommt uns übrigens noch kräftiger zu Hülfe, als alle andern gedenkbaren Beweggründe.

Die landwirthschaftlichen Institute, die sich nun erheben, werden auch sehr mächtig zu den Kulturfortschritten mitwirken, die wir uns versprechen. Es bedürfte eigentlich nur dergleichen Sammelplätze und landwirthschaftlicher Laboratorien, von welchen Hofwyl einen Tybus abgeben sollte, um unserer Erfahrungswissenschaft in kurzer Zeit zu Riesenschritten zu verhelfen, unzählige höchst wichtige Thatsachen, gute Kulturmethoden, vortheilhafte Instrumente u. s. w., blieben unbekannt, eine Menge nützlicher Versuche giengen für uns verloren, blos weil sie nicht gehörig gesammelt, verarbeitet, und wenigstens in ihren Resultaten aufbewahrt wurden, wie das nun immer zweckmäßiger geschehen soll. Durch die schnelle Zirkulation wohlthätiger Erfahrungen, Begriffe, Kunstgriffe, Fertigkeiten, die sich nun bald über die ganze kultivirte Welt verbreiten wird, soll jeder Theilnehmer

forthin, durch die vereinigte Kraft des gesammten Geschlechts, zu bis dahin beispiellosen Fortschritten gelangen, denn es hätte schon lange keiner neuen Erfindungen mehr bedurft, sondern nur eines zweckmäßigen Sammlens und Ordnens des bereits Entdeckten, das hier und dort allzusehr vereinzelt, zerstreut blieb, um auch in unserm Fache zu einem befriedigenden Ganzen zu verhelfen. Die Sammlung, die hier statt findet, und immer besser benutzt werden soll, wird uns dienen, als hätten wir volle Jahrhunderte hindurch unserer Aufgabe gelebt, und was wir hier leisten, soll und wird, vermittelst der angehobenen Zirkulation, sogar die Hilfsbedürftigen Antipoden erreichen. Das englische Agrikulturbüreau wird hoffentlich nicht lange, einem entzückenden Traume ähnlich, in die Nichtigkeit zurückgesunken bleiben, in der wir es jetzt erblicken; die vortreffliche Idee, welche ihm zum Grunde lag, muß ihre Rechte früh oder spät irgendwo geltend machen.

Wertheste Herren! ich glaube Ihnen nun die landwirthschaftliche Bestimmung dieses Platzes, die höhern Eigenheiten des Landbaus, den wir hier betreiben, unsere Aussichten, Hoffnungen und Wünsche hinlänglich entwickelt zu haben, um die Interessen eines jeden, der dazu geeignet ist, für die Aufgabe, der wir hier leben, allseitig in Anspruch zu nehmen.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen nun die persönlichen Eigenschaften, die ich mit unserer Laufbahn zur Erzielung eines guten Erfolgs nicht umhin kann für vorzüglich wesentlich zu halten, noch etwas bestimmter vorstelle, als es bei der bloßen Anzeige der

Tendenz des vervollkommneten Landbaus geschehen konnte.

Es reicht dazu nicht hin, daß unsere Neigungen und Leidenschaften uns zum Landleben hinziehen, wie das so oft bei fehlgeschlagenen Planen oder beim Ueberdruß des Weltgetümmels geschieht, wenn wir gerne unsern Studien in der Abgezogenheit von der Gesellschaft, oder andern Liebhabereien ungestört folgen möchten.

Wer nicht nebst gesunden Sinnen auch Gemüthsruhe, Unbefangenheit, Scharfblick, allseitige Ueberlegung, eine zuverläßige Urtheilskraft, Karakterfestigkeit und Behülflichkeit mit sich ins Landleben bringt, oder durchaus entschlossen ist, sich diese Eigenschaften in demselben zuzueignen, der lasse es lieber bleiben, in unserm Berufe etwas wichtiges leisten zu wollen.

Es bedarf dazu, wie wir es schon bemerkt haben, Umfassungskraft, Beharrlichkeit, und daß man sich nicht scheue zu geben, bevor man irgend etwas zu empfangen verlangt. Wem fällt hier nicht eine höchst interessante Harmonie der landwirthschaftlichen Berufskraft mit der Tendenz der edlern Menschennatur auf? Einem wohl berechnenden Verstande muß die Gemüthlichkeit beigesellt sein, welche die Segel der Thatkraft füllt, zugleich aber auch die Beherrschung der Leidenschaft, durch die man über die Elemente der Natur und der Menschlichkeit gebeut. Nur Ernst mit Liebe gepaart kommt da auf. Der rationelle Landwirth muß die Wahrnehmung des Volks zu schätzen wissen, ohne ein Sklav der Meinungen anderer zu werden. Ferne seie von ihm alle Verschwendung, und nicht weniger alle Kärglichkeit. Das Beispiel,

mit dem ihm hierin, wie in so manch anderm, die Natur vorgeht, wird ihn auch in dieser Beziehung am besten leiten. Besonders schwierig wird ihm die Nothwendigkeit vorkommen, den Detail immerfort fest zu halten, ohne die Gesammtheit seiner Aufgabe jemals aus dem Auge zu verlieren; über dem Nähern das fernerhin Vorkommende nicht zu vernachläßigen, die Verhältnisse seiner Wirthschaft alle gehörig aufzufassen und in einem schicklichen Gleichgewicht zu behalten.

Mancher wird hier wohl einwenden, ob denn all das ein Leben der Freiheit, der Gemächlichkeit und einer ruhigen Geschäftsführung abgebe, wie es bei dem Landbau gepriesen wird, damit könne sich ja eine so umfassend bindende Pflichtübung keineswegs vertragen, bei der man durch eine so anhaltende und mühsame Dahingebung einen Erfolg zu erringen hat, der am Ende denn doch noch unzähligen Zufällen Preis gegeben bleibt. Wozu wollten wir wohl eine solche Anhäufung von Sorgen und Vorsichtsmaasregeln über uns nehmen, da wir doch das Landleben genießen, wie so viele Tausende es thun, die sich begnügen dem Beispiel ihrer Vorgänger nach althergebrachter Art blindlings zu folgen, und sich dabei desto glücklicher befinden, ohne jemals auch nur im geringsten über die vorgeblichen Verpflichtungen des Landwirths nachgedacht zu haben.

Allerdings mag der genügsame Landbauer, der das beschränkte Feld seiner Väter bauet, auskommen können, ohne alle die Eigenschaften zu besitzen, die wir von den vollendeten Landwirthen verlangen müssen. Zudem werden fähige Eigenthümer und Pächter, die

von ihrer Kindheit an, des landwirthschaftlichen Geschäftsgangs gewohnt, immerfort leisten sahen und selbst thaten, was wir hier als Regel aussprechen müssen, unsere Vorschriften überflüssig finden, weil sie dieselben befolgen ohne sich dessen bewußt zu sein. Sie vollbringen ihre diesfallsige Aufgabe mit einer solchen Leichtigkeit, daß die Kunst, mit der sie es thun, dem Auge des Beobachters entgeht. Noch weniger wird der Träge, Schlafsüchtige, der beim Landleben blos das Vergnügen del dolce far niente sucht, irgend etwas aus unsern Anweisungen zu machen wissen. Aber der soll sich auch sorgfältig hüten mit der Landwirthschaft sich zu befassen, er könnte nur tausendfältige Mißrechnungen und unaufhörlichen Verdruß dabei finden, ja sehr wahrscheinlich zugleich auch seinen Ruin.

Aber deswegen würde es nichts desto weniger von einer sehr großen Thorheit zeugen, wenn man es für möglich halten wollte, sich dem allgemeinen Gesetze unserer Natur zu entziehen, das uns gebietet, unser Vergnügen mit Arbeit und Mühe zu erkaufen. Es liegt eine große Verirrung dabei zum Grunde, daß wir die Idee der Pflicht, so oft auf eine peinliche von der Pflicht abschreckende Weise, vergesellschaften, da ihre Erfüllung doch so oft das reinste Vergnügen gewährt. Uebertriebene Freiheitsbegriffe können die Individuen, wie ganze Völker, nur zu Sklaven ihrer Leidenschaften machen, obschon sie sich einer unvermeidlichen Naturnothwendigkeit zu entziehen schmeicheln. Sobald der Mensch allzufrei, d. h. zügellos sein will, so wird ihm Unruhe zu Theil, seine Zeit wird ihm sofort zur Last, die Pein der

Langeweile häuft sich furchtbar über ihn an, sein Müssiggang führt ihn zum Verbrechen, und die Beschränkungen, die Gebrechen unserer Natur, welchen wir ohne Ausnahme unterworfen sind, werden also noch schmerzhafter für ihn, als für andere Menschen.

Derjenige hingegen, welcher sich aus eigener Wahl, den Regeln des vervollkommneten Landbaus gemäß, den landwirthschaftlichen Geschäften widmet, sich seinen Beschwerden freiwillig unterzieht, und die gehörige Sorgfalt darauf verwendet, dem wird es bei denselben keineswegs an Befriedigung gebrechen. Ein wohlthätiger Wechsel von Arbeit und Ruhe gewährt schon für sich allein ein großes Vergnügen. Nach einem äusserlich thätigen Leben genießt der gebildete Mann auch die Geistesthätigkeit mit größerer Lust. Die Erinnerung an das Vollbrachte, und die Aussicht auf die zukünftige Ausführung seiner Plane, gewähren ihm hohe Befriedigung; phantastische Bekümmernisse sind und bleiben ihm fremd, und unvermeidliche Uebel drücken ihn keineswegs zu Boden, denn die Arbeit zerstreut den Leidenden weit besser, als die Philosophie ihn tröstet. Die Gewohnheit einer bestimmten Pflichtübung macht es ihm leicht, jede Pflicht zu erfüllen. Die moralischen Verbindlichkeiten bieten sich gegenseitig die Hand, sie sind so unauflöslich unter sich verkettet, daß die gewissenhafte Erfüllung der einen, der Regel nach, wenigstens beim gebildeten Manne, auch diejenige der andern nach sich zieht. Der gebildete Landmann ist sich's übrigens bewußt, daß er in seinem Berufe der ursprünglichen Bestimmung des Menschengeschlechts folgt; er ist sich's bewußt, daß die Natur keine Un-

treue an ihm zu rächen hat, und er verfolgt ihre Pfade vertrauend und freudevoll. Hat ihn eine gütige Vorsehung mit den Verhältnissen gesegnet, an welchen das Herz des Menschen am meisten hängt, so könnte ihm zu seinem vollendeten Glücke nur noch desselben genugthuende Würdigung gebrechen.

Ein unter angehenden Landwirthen allzugemeiner Irrthum verleitet sie sehr oft, die moralischen Hindernisse, die ihren Berufsangelegenheiten im Wege stehen, zu übersehen, und Reformatoren der bereits bestehenden Ordnung der Dinge abgeben zu wollen, bevor sie diese kennen. Hier ist die Kenntniß der Menschen, mit welchen man es zu thun hat, nicht weniger nothwendig, als diejenige des Grund und Bodens, den man bearbeiten will. Die bittersten Verdrießlichkeiten vergelten in diesem Spielraume mehr noch, als in keinem andern, was ohne Schonung gegen die Vorurtheile und Leidenschaften der mitwirkenden Menschen geschieht. Der Landwirth befindet sich allerdings in einer unvermeidlichen Abhängigkeit von dem Willen derer, die ihm zur Ausführung seiner Idee dienen, und doch sieht man sehr oft landwirthschaftliche Neulinge, welche die Eigenliebe ihrer Arbeiter verletzen, und gegen ihre Vorurtheile verstoßen, als wären die untern Menschenklassen durchaus über die Beschränkungen unserer Natur erhaben. Daher rühren denn auch in vielen Fällen der geheime Widerstand, die Langsamkeit der Arbeit, die fehlerhafte Ausführung und so mannigfaltige Mißrechnungen, welche diesfalls um so mehr kränken müssen, je höher man die gehegten Erwartungen gesteigert haben mag. Der gebildetere Landwirth hingegen weis den Willen und die Leiden-

schaft seiner Bedienten zu seinem Zwecke in Anspruch zu nehmen, wie ein guter Musikus die Tonleiter seines Instruments, und der Erfolg wird den einen eben so selten unbefriedigt lassen, als den andern.

Diejenigen, welche den Bauernstand beobachtet haben, und lange mit Taglöhnern umgegangen sind, wissen unter anderm allzu wohl, was es bei dieser Menschenklasse auf sich hat, lächerlich zu werden, um sich diesem Uebel auszusetzen. Sie wissen, daß dem ungebildeten Landmann, der seine Geschäfte zu treiben weis, unter anderm nichts absurderes vorkommen kann, als ein unbehülflicher Herr, der, mit dem Buche in der Hand, die Arbeiten seiner Leute zu leiten gedenkt; sie wissen, daß es im Bauernstande hinreicht, einem solchen Gebieter mit Zuverläßigkeit zu folgen, um sich schon dadurch allein bei seinen Mitlandleuten auch im höchsten Grade lächerlich zu machen. Gesetzt auch, der Bauer wäre überzeugt, daß ihm der Herr mit dem Buche etwas Rechtes beibringen könnte, so wird er es gleichwohl seinen Mitbauern, aus Furcht verlacht zu werden, nicht einmal eingestehen dürfen. Ist der Arbeiter aufrichtig, welches bei dieser Menschenklasse selten zu hoffen ist, so wird er seine Abneigung gegen die anbefohlene Neuerung ohne anders an den Tag legen, ist er aber verschlagen, wie das zu erwarten steht, so wird er schweigen, und höchstens thun was ihn vor übeln Folgen bewahren kann. Es entsteht gemeiniglich auf diese Weise eine Verbindung der Taglöhner gegen denjenigen der sie bezahlt und ihnen zu befehlen wähnt, bei der jeder Arbeiter seinem Zahlherrn so weit widerstrebt, als dies nur immer, den Geldinteressen unbe-

schadet, geschehen kann. Ist der Herr nun schwach, so wird er seines Unternehmens müde, und verläßt seinen Plan, als wollte ein unerbittliches Schicksal desselben Ausführung hemmen, und seine Arbeiter hingegen betrachten den Herrn sofort wie von einer Krankheit geheilt, der man ihren Lauf lassen muß.

Ist der Eigenthümer hingegen feurig, ausharrend, und seinen Gefühlen nachgebend, so wird er sich unaufhörlich mit Balgereien quälen, sein Hauswesen wird einen Zankplatz abgeben, er wird die Leute, welche ihn erzürnen, ohne anders verabschieden, immerfort Arbeiter wechseln, und von dergleichen Fehlern immerfort ähnliche Folgen zu erfahren haben.

Hat der angehende Landwirth aber einen zuverläßigen, mit Weisheit ausgesteuerten Karakter, so läßt er sich durch verdrießliche Erfahrungen nur belehren und niemals abschrecken. Die geschehenen Fehlgriffe entgehen ihm nicht, sie helfen ihm für die Zukunft auf eine entscheidende Weise. Freilich wird er jetzt nur durch eigenen Schaden klug, da er es durch fremde Erfahrungen, ohne selbst dadurch zu leiden, hätte werden können.

Die eigene Erfahrung läßt sich freilich in einer Kunst, die ganz aus Thatsachen besteht, nicht in allen Beziehungen ersetzen. Der Erfolg ihrer Ausübung hängt von Fertigkeiten ab, die, wie Handwerksfertigkeiten, nur durch hinlängliche Einübung gewonnen werden können. Nach dem Studium landwirthschaftlicher Schriften wähnt man wohl Detailkenntnisse genug zu besitzen, um die Landwirthschaft nun auch praktisch betreiben zu können; bei der Anwendung aber wird man sich dann doch in unzähligen

Fällen unwissend und unbehülflich finden, so lange die erforderliche Einübung nicht statt gehabt hat. Es geht hier wie allenthalben in der Welt mit der Gedanken- und der Thatkraft, die leider so oft himmelweit von einander entfernt sind. Es giebt tausend Dinge, die man alltäglich thun sieht, und die man schon deswegen für leicht hält, bis man sie selbst versucht, dann kommt aber das Geschäft auf einmal ganz anders vor, und man findet sich an der Spitze seiner Leute durch die größte Unbehülflichket kompromittirt. Um sich in den Stand zu setzen, Arbeiter anzuführen, muß man selbst Hand ans Werk zu legen wissen. Nichts giebt den Arbeitern so viel Zuversicht zu dem Erfolg ihrer Aufgabe, wie die Anschauung der Kenntnisse, und die Behülflichkeit dessen, der ihnen gebietet was sie thun sollen. Diejenigen, die gehorchen müssen, sind mehr wie niemand sonst aufgelegt, die Mißgriffe des Herrn zu bekritteln, und ist dies nur einmal mit unzweifelhaftem Erfolge geschehen, so ist schon sehr vieles für den Herrn verloren. Der Neuling in der Landwirthschaft darf daher niemals mit zu viel Zuversicht zu seiner Aufgabe hintreten, damit er ja nicht übel dabei zu bestehen komme. Er wird vor allem aus mit der größten Aufmerksamkeit beobachten, wo und wie er steht, und keine seiner Umgebungen wird seinem Scharfblicke entgehen, er wird nur fragend gebieten, und nichts thun, ohne zuvor gehörig darüber zu Rathe gegangen zu sein. Hier wäre Beharrlichkeit in vorgefaßten Meinungen keineswegs an ihrem Orte. Die Beharrlichkeit soll sich da blos auf das Streben nach Belehrung beschränken, und auf den Entschluß irrige oder unvollständige

Auffassungen durchaus unbefangen Preis zu geben. Mit allem dem will ich jedoch keineswegs der Schüchternheit das Wort reden, die darf beim angehenden Landwirthe durchaus nicht statt finden, er soll nur wohlüberlegte Gemäßenheit an den Tag legen, er wird sich mit den althergebrachten Instrumenten ohne Verlegenheit zu behelfen wissen, bis er bessere hat, schonend gegen eingewurzelte Vorurtheile, wird er den Strom des ihm zu Theil gewordenen Wirkungskreises für sich gewinnen.

Dieser Berufsbildungskurs wird einem jeden, der ihn gehörig durchzugehen weis, vielmehr unterhaltend als beschwerlich sein, und jedermann wird die Aufgabe dessen, der klug dabei verfährt, mit Begierde erleichtern. Es ist den Landleuten eigen, sich geschmeichelt zu finden, wenn der Vornehmere die Hand mit Interesse an ihre Arbeiten legt. Zudem wird dieser durch ungezwungene Unterhaltung selbst von den ungebildetsten Bauern vieles zu erlernen haben, wenn er ihre Mittheilungen zu würdigen, und die zuverläßigen Thatsachen gehörig aus einer Menge gewagter Vorgeben auszuheben weis.

Es ist dabei alles daran gelegen, daß man die blos hin und wieder zum Vorschein kommenden Lichtstrahlen, unter den Vorurtheilen, die sie gewöhnlich umwölken, zu erkennen, zu ergreifen, und zu benutzen wisse. Hat unser angehende Landwirth das Glück einen fähigen, aufrichtigen und thätigen Bedienten zu finden, so wird er, wie gesagt, nicht ermangeln, auch das Gemüth eines solchen Gehülfen für seine Absichten in Anspruch zu nehmen, wenn er ihm Zutrauen zu erweisen, und ihm das Verdienst

der eigenen Anregung dessen, was der Herr wünscht, beizulegen, ja ihm auch den Genuß des Selbsterfindens zu gewähren und gehörig zu belohnen weis. Sind dann endlich die Ideen, nach welchen die Landwirthschaft vervollkommnet werden soll, durch die Wirkung der Zeit, durch zuverläßige Kenntnisse, und durch die gewissenhafte Pflichterfüllung des Herrn bei seinen Untergebenen, zu überwiegendem Bestand gediehen, so wird es dem rationellen Landwirthe leicht fallen, sein Vorhaben auszuführen, seine Kultur nach Belieben abzuändern, bessere Methoden zu verbreiten, und durch das einmal aufgestellte Beispiel immer weiter um sich zu greifen.

Die Pflichttreue des Meisters ist aber nicht blos zum ersten Gelingen wesentlich, sondern auch zur fortdauernden Erhaltung des erwünschten Erfolgs. Es würde dem Landwirthe wenig helfen, seine Unternehmung auf solide Grundlagen aufgeführt zu haben, wenn er die fernerhin darauf zu verwendende Sorgfalt nachwärts hintansetzte. Die pünktlichste Gerechtigkeit und die väterlichste Sorgfalt reichen aber da nicht immer hin, sehr oft bedarf es der gewandtesten Geschicklichkeit, um zum vorgesetzten Ziele zu gelangen. Die Wachsamkeit des Meisters soll alles umfassen, aber die Klugheit vermag ihn in vielen Fällen manches mit Stillschweigen zu übergehen, als würde er es nicht sehen. Wer zu viel fordert, setzt oft auch dasjenige aufs Spiel, was er sonst leicht erlangen könnte. Man darf da nicht übersehen, daß es eines seltenen Grades höhern Verdienstes bedarf, um den Verbindlichkeiten eines thätigen Lebens zu entsprechen, wenn der Antrieb, den

der Reiz des Eigenthums ertheilt, nicht daran fesselt. Es ist hier von großer Wichtigkeit die anziehenden Beweggründe durch den Ehrtrieb zu verstärken; der Landwirth, der diesen so zu sagen magischen Hebel gehörig zu benutzen weis, wird dadurch die Mühe seiner Leute erleichtern, selbst wenn er sie erschwert.

Es ist oft bemerkt worden, daß die Sicherheit des Eigenthums des Herrn noch dringender die Partheiung der Dienstboten erheische, als der Hausfriede ihre Vereinigung. Aber ein wohlwollender und geschickter Meister hat keineswegs zu besorgen, was den Eigensüchtigen schreckt, der seine Interessen durchaus von denjenigen seiner Leute trennt. Es ist sehr wichtig, daß der Landwirth die Moralität seiner Gehülfen in allen ihren verschiedenen Graden zuverläßig zu würdigen wisse. Wenn er schon einen jeden aufrichtig und treu zu sehen verlangt, damit er keinem zu mißtrauen bedürfe, so darf sein Vertrauen ihn doch niemals dahin verleiten, irgend jemand in Versuchung zu setzen. Er soll sich wohl hüten zu viel zu gebieten, damit der Gehorsam seiner Untergebenen seinem Gebote immer auf dem Fuße folge. Sein gesammtes Benehmen, all sein Thun und Lassen wird er so zu bestimmen wissen, wie es sein muß, um mit dem geringsten Kraftaufwande die größtmöglichen Resultate zu erzeugen. Ein Händedruck, oder ein Vorenthalten desselben, ist oft hinlänglich, um auch in diesem Spielraume erstaunlich viel zu bewirken.

Die strengste Ordnung ist dem Landwirth in seinem Hauswesen nöthig, um denjenigen, die er beschäftigt, sogar die Möglichkeit eines unerlaubten Gewinns zu benehmen. Eine weise häusliche Oekonomie, die-

ser wesentliche Zweig der Ordnung im landwirthschaftlichen Spielraume, wird ihn eben sowohl vor dem Mißgriffe des Geizes, als vor demjenigen der Verschwendung bewahren. In einer guten vollendeten landwirthschaftlichen Verwaltung geht so wenig, als in der Natur irgend etwas verlohren. Aber besser und vollständiger, als Worte es zu thun vermögen, soll in allen angeführten Beziehungen die Thatsache von Hofwyl selbst bezeugen, was ich lehre, werthester Herren! Seien Sie von der Güte genau zu beobachten, was deshalb auf diesem Platze geschieht. Es ist die heiligste Aufgabe der Anstalten von Hofwyl, mein Wort durch die That zu bewähren. Möge dieses durch edle Männer, in der Ferne wie in der Nähe wiederholt, allenthalben der leidenden Menschheit zum Troste, und den Günstlingen des Glücks zur Veredelung wie zur Erhöhung ihres Genusses gereichen; die Erfüllung meiner heissesten Wünsche würde dadurch unserer Anstrengung ihren süssesten Lohn gewähren.